

in den Unterricht mit ein, soweit es möglich war. Keiner von ihnen vernachlässigte das behinderte Kind etwa mit der Entschuldigung: "Das lernt Roberto ja alles nachher beim Stützlehrer!" Ob Kinder mit Down-Syndrom, mit Autismus, mit spastischer Lähmung oder mit anderen Behinderungen, sie alle waren in ihre jeweilige Grundschulklasse offensichtlich sozial einbezogen.

Natürlich sind nie alle Schüler einer Klasse in genau gleicher Masse sozial akzeptiert. Auch in italienischen Schulklassen gibt es Sympathie und Antipathie unter den Schülern, gibt es soziale Dominanz und Aussenseitertum. Aber es war für uns eindeutig erkennbar, dass nicht die Schüler mit Behinderungen von vornherein die Aussenseiterposition innehaben. Bei einigen von ihnen könnte die Gefahr sogar eher umgekehrt gelagert sein, nämlich dass sie vielleicht etwas zu sehr im Mittelpunkt des sozialen Interesses stehen. -Allerdings kann man dies als schulfremder Besucher in der kurzen Zeit nicht hinreichend beurteilen.

Die bei uns in der BRD am stärksten verbreitete Gruppe der Sonderschüler, die sogenannten Lernbehinderten, trat in Volterra nicht eigens in Erscheinung. Natürlich gibt es dort Kinder mit Lernschwierigkeiten; aber selbst massive, dauerhafte Lernschwierigkeiten, die in der BRD mit dem Etikett "Lernbehinderung" versehen würden, führen in Italien nicht zum Behinderungstatus. Kinder mit Lernschwierigkeiten gehören zur normalen Leistungsbreite eines Jahrgangs.

Dementsprechend ist die italienische Grundschule so konzipiert, dass von vornherein nicht erwartet wird, alle Schüler einer Klasse hätten am Schuljahresende dasselbe Leistungsziel erreicht. Dies ist ein ganz wesentlicher Aspekt: Die Abschaffung der Schülerselektion an jedem Schuljahresende in Versetzte und Nichtversetzte ist eine Grundbedingung für schulische Integration.

Die Grundschulen in Volterra nehmen nach unseren Eindrücken selten von sich aus die Hilfe der USL in Anspruch; es scheint vielmehr so zu sein, dass USL-Mitarbeiter die einzelnen behinderten Kinder, die ihnen während der Vorschulzeit anvertraut waren, während des Schulalters von

selbst noch weiter im Blick behalten. Uns wurde gesagt, dass die USL-Mitarbeiter vor allem im Zeitraum des Überganges von der Vorschule zur Grundschule häufig die Schule ihres Schützlings besuchen, danach aber immer seltener und unregelmäßig in die Grundschule kommen. Nur wenn es im Einzelfall erforderlich wird, findet regelmäßige und intensive Zusammenarbeit zwischen der USL und der Grundschule statt. Normalerweise besuchen behinderte Grundschüler, die spezielle Therapien benötigen, nachmittags - also ohne Ausfall von Schulunterricht - die USL in deren Räumen. Nach meinem Eindruck verlaufen die Therapien dennoch nicht ganz isoliert vom schulischen Lernen; denn in der kleinen, einsam gelegenen Stadt Volterra kennen alle Pädagogen, Psychologen, Sozialarbeiter und Therapeuten einander und verkehren nicht nur dienstlich, sondern meist auch privat und ausgesprochen herzlich miteinander.

Es war aber offensichtlich so, dass die Grundschullehrer die Einbeziehung behinderter Schüler als ihre Angelegenheit, ihre Aufgabe ansehen; eine Tendenz zum Abschieben auf die schulexternen USL-Mitarbeiter war nicht erkennbar. Eher hatte ich hie und da den Eindruck, dass die Klassenlehrer sogar die Stützlehrer als fast überflüssig erachteten.

3. Projektunterricht

Die USL von Volterra hat in intensiver Kooperation mit einigen Schulen ein Reformkonzept für Projektunterricht entwickelt, das nun seit etwa zwei Jahren durchgeführt wird.

Der Projektunterricht war zunächst nur für Grundschulklassen mit behinderten Schülern gedacht, wird inzwischen aber, weil er die Schüler und Lehrer fesselt und weil er Zusammenarbeit innerhalb der ganzen Schule erfordert, auch in anderen Klassen durchgeführt. Der Projektunterricht behandelt fächerübergreifende Themen, die nicht primär vom schulischen Lehrplan, sondern von der Lebenswirklichkeit der Volterranner bestimmt sind. Er folgt psychologischen Prinzipien der handelnden Auseinandersetzung mit der realen Umwelt und ermöglicht jedem, auch dem schwerbehinderten Schüler, Mitarbeit und Aneignungsprozesse auf dem ihm entsprechenden Niveau und dennoch im sozialen Zusammenhang.